

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	26 (1918)
Heft:	1
Artikel:	Nichts Neues unter der Sonne
Autor:	Hürzeler, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-545718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sache, sowie zahlreiche Aktive folgten mit Aufmerksamkeit dem Gang der Prüfung, die so angeordnet worden war, daß in Theorie und Praxis zugleich examiniert werden konnte. Nach Abschluß der Arbeit wurde ein einfacher Zimbiß eingenommen, der gut und reichlich serviert, die Lebensgeister zu neuen Taten entflammt, so daß sie sich in Produktionen aller Art und fröhlichem Ringelreihen Lust machten.

Herr Dr. Ganguillet ermahnte die Novizinnen, nicht zu rasten und nicht zu ruhen — denn rasten bedeutet im Samariterwesen unbedingt rosten — und sich als aktiv dem Verein anzuschließen, aber auch das Rote Kreuz nicht zu vergessen und hier ebenfalls mitzumachen. Der Appell, den der Vorsitzende warm unterstützte, hatte guten Erfolg: nur eine Teilnehmerin leistete nicht Heerfolge, und dem Roten Kreuz schlossen sich zehn neue Mitglieder an. Der Präsident dankte allen, die zum guten Gelingen und freundlichen Abschluß des Kurses das ihrige beigetragen, den Aerzten, den Hilfskräften, nicht zuletzt aber auch den Kursteilnehmerinnen, deren Fleiß geradezu musterhaft war: nur ein paar wenige Absenzen finden sich in den Präsenzbogen, ein gutes Zeichen für die Lernenden wie für die Lehrenden, denen von den ersten hübsche Andenken verabfolgt wurden.

Nachdem Herr Dr. Stupnicki die Gaben warm verdankt hatte, teilte er die Ausweise aus, und nun begann der 3. Akt nach dem Dichterwort: Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste — denn wahrlich: alle hatten Ursache, Freude zu empfinden.

Das neue, frische Blut, das dem Verein neu zugeslossen ist, wird ihn befähigen, sich mit neuem Mut

und neuer Lust an die Arbeit zu machen, die dem Wohle der Mitmenschen, der Allgemeinheit, gilt.

Fluntern-Hottingen. Samstag, den 24. November 1917, fand unsere diesjährige Schlüßprüfung im Stadtkaſino Zürichhorn statt. Als Experten waren anwesend die Herren Dr. N. Platter als Delegierter des schweiz. Roten Kreuzes und der Zentralpräsident Rauber vom schweiz. Samariterbund. 35 Teilnehmer waren dem Samariterkurs gefolgt, der unter der Leitung von Herrn Dr. Fritz König und unserer Hilfslehrer, Herrn Ad. Keller und Fr. Anny Fahrner, stand. Die fast ausnahmslos guten Antworten zeugten von intensiver Arbeit und gutem Verständnis. Wir hoffen nur, daß das Samenkorn, das wir hier legen durften, recht gute und reichliche Früchte zeitige.

Gewissermaßen als definitiven Abschluß ermöglichten wir sodann unsern Kursteilnehmern und Aktivmitgliedern Sonntag, den 9. Dezember 1917, den Besuch des Kantonsspitals Zürich.

Wabern (Bern). Am Sonntag, den 2. Dezember, hat Herr Präsident Rauber einen neuen Sprößling aus der Taufe gehoben: den Samariterverein Wabern. Er hat sich sofort nach der Schlüßprüfung des im Oktober begonnenen, von Herrn Dr. Jordy, Bern, geleiteten Samariterkurses gebildet und schließt nun die so lange bestandene Lücke im Kranze der Vereine um die Stadt herum. Das Interesse für die Sache ist in Wabern sehr rege, so daß die sofortige Durchführung eines zweiten Kurses nach Neujahr beschlossen wurde. Dem neuen Verein einen herzlichen Willkommen im Samariterbunde, verbunden mit den besten Wünschen zu seinem Gedeihen. —i—

Nichts Neues unter der Sonne.

In unserer kleinen Arbeit über „Feldchirurgen aus alter Zeit“ haben wir wiederholt dargetan, in welch beschränkten Rahmen sich die operative Tätigkeit der alten Feldchirurgen bewegten. Zweck der heutigen Zeilen ist es zu zeigen, daß es aber auch schon viel früher, im 15. und 16. Jahrhundert, Wundärzte gab, die bedeutend mehr Wagemut und vielleicht auch Geschicklichkeit besaßen, als verschiedene ihrer Nachfolger des 17. und 18. Jahrhunderts. So führt uns z. B. Dr. C. Brunner in seinem unübertrefflichen Buche:

„Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft“ verschiedene hierauf bezügliche Beispiele an. Von Pfolspeundt, einem Feldscherer des 15./16. Jahrhunderts, sagt er, daß derselbe verletzte Darmstümpfen durch den Schnitt entfernte und eine silberne Kanüle einlegte. Derart Behandelte hätten noch 40 bis 50 Jahre gelebt. Und Gerzdorff, ein anderer Feldchirurg, soll den verletzten Darm gleich Dehnen „mit einer nodd (Naht) als ein Kürzner macht“ genäht und vorgefallene Neße, wenn sie „ful und schwart“ ge-

wesen „mit einem strick oder band“ unterbunden und abgeschnitten haben. Auch die Milz (!) wurde von diesem alten Chirurgen, der mehr als 100 Jahre vor Dehmen seine Kunst ausübte, operiert. Wir lesen dort: Von der Milz kann ein Teil ohne wesentliche Beeinträchtigung der Funktion abgeschnitten werden, „d₃ ander teyl des glyds erfüllt dann noch die statt des ganzen milz“. Und welch überraschend vernünftige Ansicht finden wir bei Felix Würz (Würz), dem alten Zürcher Wundarzt (16. Jahrh.), der über die Vorbereitung zur Behandlung offener Schädelbrüche schreibt: „So dir nun ein (solcher) Verwundter fürgebracht wird / soltu ihn verbinden / so schnell als du immer kannst / folgender maßen: Schneide das Haar umb die Wunde fein sauber / nach gebrauch / hinweg: es were denn / daß die Wunde so stark bluten thete / daß man eylends müsse verbinden. Und ob es sach were / daß die Hirnschale offen und das Hirn entblößet wer / so soltu in abnehmung der Blutstillung fleißiges auffsehen haben / damit dir nichts / was es auch seyn möchte / in die Wunde / und auff das Hirn falle. Denn das Hirn kan ganz und gar nicht leiden / daß etwas auffliege. Darumb so bald etwas darauff gefallen ist / wenn es schon nur das kleinste härlein

were / so begeret es sich zu reinigen.“ Lose Knochensplitter müßten fein und sachte herausgezogen werden, sonst aber enthalte man sich aller Gewalt, nur Splitter die nach innen auf das Gehirn drücken könnten, seien unter allen Umständen zu entfernen. Beim Verbinden dürfe man sich keiner das bloßgelegte Gehirn reizender Sachen, wie „gebrannter Wasser“ oder „scharfer Salben“ bedienen, sondern die Wunde sei mit reinen, zarten, weißen Fäden (Linnen) zu bedecken. Klingt das nicht fast ganz modern?

Wie ein glänzendes Meteor sekundenlang das Dunkel erhellt, so leuchten diese vernünftigen Urteile eines Felix Würz und die frühzeitigen operativen Errungenschaften Pfolspeundts und Gerßdorffs aufklärend in die Nacht der Unwissenheit und des kraffen Aberglaubens jener Zeiten hinein. Doch warum wohl fanden diese Pioniere so wenig Nachahmer? Und wie kam es, daß diesen Perioden des Aufschwunges wieder solche des Niederganges folgen konnten? Wir können diese Fragen nicht anders beantworten, als wir zuvor bei unserem Dehmen getan, nämlich dahin, daß die undankbaren und schlechten Operationserfolge, infolge Fehlens jeglicher Asepsis, das kaum Errungene wieder niedergeworfen und ein frisches Vorwärtsstreben hemmten.

A. Hürzeler, Grindelwald.

Der Wunderdoktor von London.

Einen Beitrag zum Kapitel des Schwindels in England bildet ein in der „Daily Mail“ veröffentlichter Bericht des bekannten englischen Publizisten Harold Ashton, der eine Sitzung bei einem in London besonders beliebten „Wundermann“ schildert:

Jeden Morgen um halb 12 Uhr hält der „göttliche“ Prediger und Seelenheilkünstler Frederick L. Rawson in seinem Gebetladen im Zentrum Londons eine Sitzung mit sogenannter geistiger Behandlung ab. Die Versammlung, zu der ich mich hatte einladen

lassen, bestand aus 13 Personen: 11 höchst elegant gekleidete Damen, meine Wenigkeit und der göttliche Rawson. Der heilige Mann saß vor einem Pult und erledigte seine morgendliche Geschäfts korrespondenz, die mir durch ihren Umfang imponierte.

Nunmehr begann Rawson in kurzen hervorgestoßenen Sätzen die Beschwörung, wobei er alles Böse in dieser Welt durch Ableugnung vernichtete.

Hier möchte ich einschalten, daß Rawson in seinem „Buch der Wunder“ berichtet, wie